Marie Graf, [gest. am] 22. April 1949

Autor(en): **Keller, Anna**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **53 (1948-1949)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

aus der Hand zu geben, sondern setzte jeweils meinen ganzen handwerklichen Ernst und mein Gewissen als Lehrer und Erzähler ein, um dieser anscheinend geringen Sache würdigen Gehalt und würdige Gestalt zu geben. Es ist mir dennoch, rückblickend gewertet, lange nicht alles wohlgeraten: das weiß ich wohl. Ich will aber dankbar sein, wenn sich hier und dort ein perennierendes Stäudchen aus meinem Treibbeete im Garten der reichen schweizerischen Jugendliteratur für einige Zeit zu halten vermag.

Die Auszeichnung durch Ihre beiden Vereine, von der Sie mir in so freundlich anerkennenden Worten Mitteilung machen, erfreut mich tief, da sie von einer Stelle kommt, deren Zuständigkeit ich um so lieber anerkenne, als ich überzeugt bin, daß durch sie und die schweizerische Lehrerschaft tatsächlich die schweizerische Lesejugend ihr Gutachten abgibt.

Der Jugendbuchpreis 1949, den Sie mir zuerkennen, wird mich durch die erwärmende Freude hindurch zu weiterem Schaffen ermuntern. Ich danke Ihnen und der Schweizerischen Jugendschriftenkommission aufs herzlichste für diese Ermunterung und grüße in kollegialer Hochachtung!

Ihr *Traugott Vogel.*

Aus: **Traugott Vogel,** « **Vaterland und Muttersprache** », Artemis-Verlag, Zürich.

... Wohl ist uns die Mundart lieber, die Hochsprache aber teurer. In der einen wird geweint, in der andern ist es briegge, brüele, schreie, pfnuchse, treuße; in beiden wird geschluchzt und gejauchzt.

Wenn wir uns beider annehmen, kommen Liebe und Mühewalten, die wir für die erste Muttersprache aufbringen, auch der andern zugute, und sie beide geben uns zurück, was wir aufgewendet haben, wie ein Garten, den wir hegen, oft sogar vielfältig! Beide Muttersprachen sind Wegen und Toren vergleichbar, die von uns weg ins Leben und wieder zurück in uns hinein führen, die Hochsprache eine Straße mit weitgeschwungenen Brükken, die Mundart ein Weg mit Stegen, die über heimatliches Land zu den Menschen unseres Schlages leiten. Wir wollen das vorzügliche Glück auskosten, auf beiden Spuren zu den Menschen gelangen zu dürfen, um teilzuhaben an den Kostbarkeiten dieser tiefen und reichen Gotteswelt.

Marie Graf, † 22. April 1949

Mit Marie Graf, alt Lehrerin Binningen (Baselland), ist wiederum eine jener markanten, mütterlich warmen Persönlichkeit der alten Lehrerinnengeneration von uns gegangen. Was ihre älteste Schwester, unsere verehrte Frl. Dr. Emma Graf, für die Lehrerinnenschaft und die Frauenbewegung der ganzen Schweiz bedeutete, das war Marie Graf in aller Stille für ihre Gemeinde und ihren Kanton während eines halben Jahrhunderts.

Sie stammte aus dem Aargau, ist aber in Langenthal aufgewachsen. Früh verlor die achtköpfige Kinderschar den Vater. Die älteste Schwester und ihr Bruder standen der Mutter tapfer bei. Eine Tante nahm Marie zu sich, und da lernte das Kind jenes Heimweh kennen, das ein ganzes Leben, auch wenn es über 77 Jahre dauert, nicht ganz zu heilen vermag, das aber die Türe aufschließt zum Verständnis aller Herzen, besonders der leidenden. Bei Verwandten in Frankreich verlebte sie dann ein schönes Jahr, und

nachher durfte sie in Bern das Lehrerinnenseminar besuchen. Das bedeutete für das lernbegierige Mädchen ein großes Glück.

Mit 18 Jahren kam sie als Vikarin nach Binningen und wurde in eine Klasse mit 90 Vorstadtkindern gestellt. Es ging fast über ihre Kraft; aber sie hielt aus. Binningen wurde ihre zweite Heimat, diese schwere Schule ihre Lebensarbeit, und in der einige Jahre älteren Kollegin Marie Nägeli fand sie die gleichgesinnte Lebensgefährtin. Es waren die schwierigsten Verhältnisse, die man sich denken kann, und die Entlöhnung war so klein, daß es sich kaum daraus leben ließ. Das hinderte die beiden nicht, noch zwei Kinder bei sich aufzunehmen und großzuziehen. Sich opfern bis zum äußersten wurde ihnen Lebenszweck und Lebensziel.

46 Jahre hat die Verstorbene in dieser Gemeinde, deren ganze Entwicklung sie mit wärmster Anteilnahme miterlebte, mit nie wankender Treue Schule gehalten. Den Elementarunterricht nahm sie so ernst, daß sie sich bis in die letzten Jahre stets wieder mit den neuen Methoden auseinandersetzte und auch im Alter noch neue Wege ging. Sie war durch und durch Lehrerin und Erzieherin. Jedem einzelnen Kinde galt ihr volles Interesse und ihr ganzes mütterliches Herz.

Dabei hatte sie den gleichen Weitblick wie die älteste Schwester. Sie half den Baselbieter Lehrerinnenverein gründen und war viele Jahre dessen Präsidentin. Sie vertrat die Lehrerinnen im Kantonalvorstand des Lehrervereins, wo sie dem Lehrerinnenstand wertvollste Dienste leistete. Sie war auch jahrelang Mitglied der Heimkommission des Lehrerinnenheims und stand mitten in der Frauen- und Stimmrechtsbewegung, aber nicht nur theoretisch, sie stellte sich in ihrer Gemeinde ganz bestimmte Aufgaben. Sie setzte sich für die hauswirtschaftlichen Fortbildungskurse ein und erlebte noch das Obligatorium.

Sie bekämpfte mit nie erlahmender Hingabe die unhaltbaren Zustände der damaligen Kleinkinderschulen, setzte sich mit aller Energie als Präsidentin der Kommission für bessere Lokale, bessere Ausbildung der Kindergärtnerinnen und bessere Entlöhnung ein, und sie durfte noch die Verstaatlichung erleben.

Was sie aber, wie auch ihre vor vier Jahren verstorbene Lebensgefährtin, als Persönlichkeit für die Gemeinde bedeutete, und was sie vor allem in ihrer unerschütterlichen Treue für ihre Freundinnen war und darüber hinaus für unzählige Rat-, Trost- und Hilfesuchende, die sie bis in ihre letzten Tage in ihrem schmucken Häuschen am Waldeckweg aufsuchten, das läßt sich nicht in Worte fassen; es wäre nur ein schwacher Abglanz.

Es war ein vollerfülltes, reiches Leben mit viel Arbeit, viel Kummer und Sorgen für andere und sehr viel Liebe. Ihre einzige überlebende Schwester war die letzten Wochen noch bei ihr, und ihr letzter Schützling hat sie liebevoll gepflegt.

« Jetzt habe ich nur noch den einen Wunsch, ich möchte nicht durch ein langes Leiden gesunde, junge Kräfte für mich verbrauchen müssen », sagte sie. « O, wer sich so auflösen könnte wie jenes Aroser Wölkchen ! », war schon ihre Sehnsucht im vorigen Sommer, als wir zum letztenmal unvergeßliche Ferienwochen mit ihr verleben durften. Ihr Wunsch ging am 22. April in Erfüllung, und zwar aufs schönste. Sie löschte aus wie ein Licht, das sich im Strahlen für andere erschöpft hatte. *Anna Keller.*